

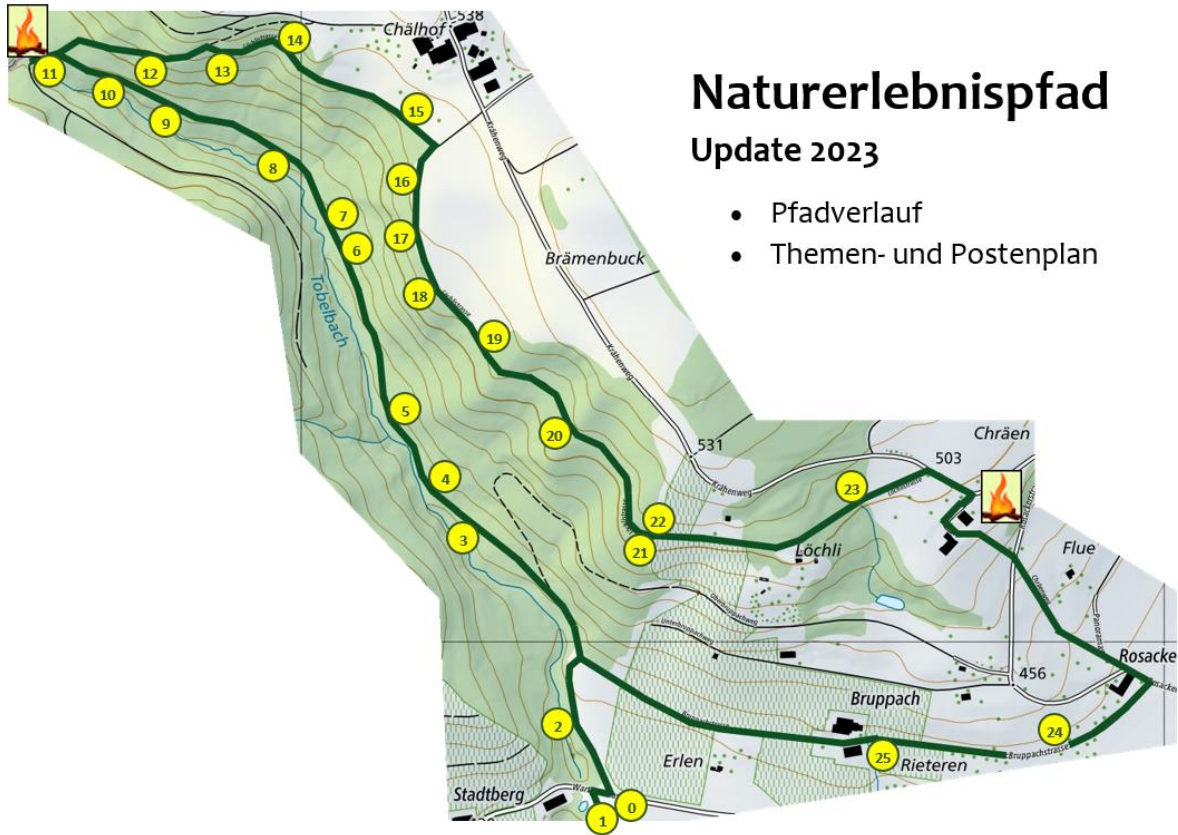
# Naturerlebnispfad

## Update 2023



# Tiergeschichten für Kinder

von Miriam Jappie Dollie



## Naturerlebnispfad

Update 2023

- Pfadverlauf
- Themen- und Postenplan

0. Allgemeine Info	13. Sinnesparcours
1. Der Weiher – ein eigenes Biotop	14. Was klettert da den Baum empor?
2. Laubbäume – unsere grüne Lunge	15. Obstgarten
3. Der Tobelbach	16. Wer springt weiter?
4. Wie alt ist der Baum?	17. Klimawandel
5. Lauschen und träumen	18. Wild und Jagd
6. Waldtelefon und -xylofon	19. Wie hoch ist der Baum?
7. Lebewesen in Feuchtgebieten	20. Was verraten Spuren?
8. Moose und Flechten	21. Eiszeit und Vergletscherung
9. Nadelbäume – alles Tanne oder was?	22. Trockensteinmauer
10. Totholz – voller Leben	23. Gleichgewicht
11. V-Tal	 Rastplatz / Feuerstelle
 Rastplatz / Feuerstelle	24. Magerwiese – ganz reich
12. Stoffkreislauf eines Baumes	25. Reben

Zu den grün markierten Themenposten gehören die nachfolgenden Kindergeschichten von Miriam Jappie Dollie mit Tierillustrationen von Karin Lurz.

## Inhaltsverzeichnis

To	Das Eichhörnchen.....	3
T1	Der Frosch .....	4
T2	Der Eichelhäher .....	6
T4	Die Eule.....	8
T5	Der Dachs .....	11
T6	Der Specht.....	14
T9	Das Eichhörnchen.....	16
T13	Die Weinbergschnecke .....	19
T14	Die mutige Ameise .....	23
T16	Die Maus.....	27
T19	Die Waldohreule.....	30
T20	Der Fuchs.....	35
T22	Die Eidechse .....	38
T23	Die Eichhörnchen .....	41

## TO Das Eichhörnchen

Wie schön, dass du da bist! Willkommen bei uns im Wald! Ich bin das Eichhörnchen und beobachte von den hohen Bäumen aus alle Tiere und Menschen im Wald.

Ich möchte dir gerne meine Tierfreunde zeigen. Leider siehst du sie nicht immer, denn sie verstecken sich, weil sie sehr scheu sind. Einige schlafen in ihrem Versteck den ganzen Tag, wenn es hell ist, und kommen erst in der Nacht hervor, um Futter zu suchen.



Komm mit mir auf den Weg durch den Wald! Du wirst dort viele grosse Tafeln sehen. Auf diesen hat es manchmal ein gemaltes Tier. Dort hat es dann eine Geschichte, ein Lied oder sonst eine Überraschung versteckt.

Manchmal kannst du etwas suchen, hören oder ausprobieren. Dafür brauchst du deine Augen und Ohren, deine Nase und deine Stimme, deine Hände und Füsse. Bist du bereit?

Nun geht's aber los – bei der nächsten Tafel!

Ich wünsche dir viel Spass!

Tschüss, ich komme dann später nochmals und schaue vorbei!



## T1 Der Frosch

Es summt und surrt am Weiher, Mücken tanzen im Sonnenlicht, Libellen jagen den Fliegen nach und auf einem Seerosenblatt schaukelt ein winziges Fröschlein und lässt sich von einem Sonnenstrahl wärmen.

Es schaut den vielen Kaulquappen zu. Sie alle schwimmen wild um die Wette. Jede möchte am schnellsten sein. Lustig sieht es auch, wie sie mit ihren Schwänzchen lebhaft herumrudern.



«Quak», ruft der grosse Frosch vom Ufer des Weihers zum Fröschlein hinüber: «Komm zu mir. Da hat es feine Käfer, Schnecken, Würmer und Spinnen. Du hast sicher auch Hunger!»

Mit ihren langen Hinterbeinen können sie weit springen. Um Mücken und Fliegen zu schnappen, lassen sie ihre aufgerollte und klebrige Zunge hervorschnellen. Manchmal landen sie im Wasser und werden pflotschnass. Ei, das macht Spass!

«Quak, heute ist ein besonderer Tag. Heute Abend gibt es hier ein grosses Fest. Da kommen von überall her Frösche auf Besuch. Wir machen das grösste Quakkonzert. Es gibt Hüpfspiele und feines Fressen! Heute darfst du zum ersten Mal auch dabei sein!»

«Kommen die Kaulquappen auch an unser Fest?», möchte das Fröschlein wissen.

«Nein, mein Kleines. Die Kaulquappen müssen noch etwas im Wasser bleiben. Schau, es fehlen ihnen noch Beine. Zuerst wachsen die Hinterbeine heran, dann die Vorderbeine. Wenn dann das Schwänzchen kürzer wird und das Maul grösser, sind sie kleine Fröschlein geworden und hüpfen aus dem Wasser.»

«Bin ich auch einmal so eine Kaulquappe gewesen?»

«Ja, das waren wir alle einmal. Doch können wir uns nicht mehr daran erinnern. Aber nächstes Jahr können auch sie alle beim Fest dabei sein. Dann sind auch sie richtige Fröschlein geworden.»

«Oh, ich freue mich. Es ist so schön, ein Frosch zu sein!»

### **Aktivität**

Nun kannst auch du einen Froschhüpfer ausprobieren. Das geht so:

Stelle deine Füße etwas auseinander und gehe in die Hocke. Deine Hände hast du flach vor dir auf dem Boden abgestützt. Mach nun einen Sprung nach vorne und lande wieder in der Hocke!

Schau mal, wie weit du gekommen bist! Wie viele Froschhüpfer magst du machen?

Gut gemacht. Das war ganz schön anstrengend, gell!

### **Lied**

«Heut' ist ein Fest bei den Fröschen am See»



## T2 Der Eichelhäher

Die Blätter der Bäume leuchten schon in allen Farben und der Herbstwind wirbelt sie herum, so dass sie auf dem Waldboden landen und so manches zudecken.



Da, unter der grossen Tanne hüpfte ein Eichelhäher umher und lässt einige Eicheln aus seinem Schnabel auf den Boden purzeln. Schon seit vielen Tagen ist er mit Sammeln beschäftigt und fliegt zur alten Eiche, die ihm täglich Eicheln auf den Boden schüttet.

Aufgeregt scharrt er kleine Löcher in den Boden, vergräbt die Eicheln darin und deckt sie mit feinen Zweiglein zu.

Das Eichhörnchen oben in der Tanne beobachtet ihn schon eine Weile. Wie staunt es, als es 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Eicheln zählt, die der Eichelhäher in seiner Kropftasche im Hals transportieren kann. Erstaunt lässt es seine Haselnuss fallen, die – plumps – herunterfällt und vor dem Vogel landet. Erschrocken hüpfte dieser zur Seite: «Das kann nur das Eichhörnchen sein», wettet er vor sich hin. «So, wirfst du deine Wintervorräte einfach weg?»

Das Eichhörnchen klettert flink hinunter, entschuldigt sich für die Störung und schenkt ihm die heruntergefallene Haselnuss: «Du bist ja Weltmeister im Eichel Transport! Sicher hast du schon über 1000 Nüsse versteckt und wirst im Winter genug zu fressen haben. Ich finde nie alle meine Verstecke wieder. Es hat zu viele Bäume, zu viele Wurzeln und Höhlen und ich weiss auch nicht, ob meine Vorräte für den langen Winter reichen werden», jammert es.

«Da musst du dir keine Sorgen machen», beruhigt es der Eichelhäher. «Die vergessenen Eicheln in deinen Verstecken wachsen im nächsten Frühling zu kleinen Eichenbäumchen heran und wenn du Hunger hast, darfst du gerne bei mir vorbeikommen. Es hat mehr als genug.»

Freudig springt das Eichhörnchen in die Luft und ruft: «Und ich verspreche dir, dass ich den Marder wegjagen werde, wenn er sich im Frühling an dein Nest mit den jungen Vögeln heranschleicht und du auf Futtersuche bist!»

Übermütig packt es ein leeres Eichelhütchen vom Boden und setzt es auf den Kopf des Eichelhäher: «Wie wunderschön du aussiehst! Das Hütchen passt so gut zu deinem Federkleid. Nun bist du der schönste Vogel der Welt!»

Plötzlich hören sie Stimmen. Ein Schwatzen und Lachen nähert sich dem Wald.

«Schnell weg!», ruft der Eichelhäher und im Nu ist das Eichhörnchen zwischen den Ästen verschwunden. Der Vogel spreizt seine Flügel, die ihn hoch hinauf in den Tannenwipfel tragen. Dort oben sitzt er nun und warnt alle Vögel im Wald mit seiner heiseren, rätschenden Stimme: «Chrä - chrä, achtung, achtung, wir bekommen Besuch im Wald, chrä - chrä!»

### Aktivität

Nun kannst du selbst den Eichelhäher spielen. Das geht so:

Suche etwas Kleines, das du auf dem Weg findest. Es kann zum Beispiel ein Stein, ein Tannzapfen oder eine Nuss sein. Nun suchst du im Wald ein Versteck. Dort vergräbst du das, was du verstecken möchtest, oder deckst es zu mit Blättern, Moos oder einem Rindenstück. Merke dir gut, bei welchem Baum oder Busch, bei welchem Weglein oder Bächlein dein Versteck ist.

Wenn du das nächste Mal in den Wald kommst, dann suche dein Versteck. Hoffentlich findest du es wieder!

### Stimme des Eichelhähers





## T4 Die Eule

Dunkel ist es schon im Wald und im Lichte des Mondes sieht man, wie von allen Richtungen Tiere herbeikommen und sich um die uralte Eiche versammeln. Leise suchen sie sich ein bequemes Plätzchen am Boden, auf weichem Moos, zwischen Ästen und Zweigen, Blättern und Steinen. Sie alle wollen gut zur Baumhöhle hinaufschauen können. Denn dort drinnen wohnt die alte Eule.



Igel, Dachs, Maus und Wildschwein liegen schon bequem und warten ungeduldig mit gespitzten Ohren. Gerade vor der Eiche, etwas erhöht auf einem Baumstrunk, haben sich Ameisen, Käfer und Spinnen versammelt und auf den Jahresringen des Baumes Platz genommen. Von hier aus werden auch sie die Eule gut sehen und hören können.

Die Eule, die schon viel mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört hat, erzählt den Waldtieren gerne Geschichten aus aller Welt, und dies immer in der Nacht, wenn der Vollmond am Himmel steht. Und heute Abend ist es wieder so weit: Der Vollmond lächelt schon mit seinem runden Gesicht in den Wald hinein.

Oben im Baum zupft die Eule an ihren Flügeln herum. Zerzauste Federn pickt sie mit ihrem Schnabel zurecht und streicht sich über ihr wunderbar gefärbtes Federkleid. Schliesslich kommen heute Abend so viele Tiere zu Besuch; da möchte sie frisch und schmuck aussehen.

Noch sind nicht alle Tiere da. Das Reh guckt scheu hinter dem Baum hervor. Schnell zünden die Glühwürmchen ihre Laternchen an und zeigen dem Reh den Weg zur Eiche. Der Fuchs schleicht sich auch heran und beobachtet alles aus der Ferne.

Hoch oben in der Baumkrone sitzt die Nachtigall und einige Äste unter ihr baumeln neugierig Fledermäuse kopfunter an einem Ast. Sie sind zum ersten Mal hier und flattern aufgeregt mit ihren Flügeln.

Nun taucht die Eule aus dem dunklen Baumloch hervor. Da steht sie mit ihren schön gebüschelten Federohren und schaut mit ihren grossen, schwarz-orangen Riesenaugen hinunter zu ihren Besuchern.

Am meisten freuen sich die Walddiere, wenn die Eule von fremden Tieren erzählt, die sie noch nie in ihrem Leben gesehen haben. Sie sind mäuschenstill und hören gespannt zu.

Als erstes darf sich die Waldmaus eine Geschichte wünschen. Sie will wieder vom riesengrossen, grauen Tier hören, das fast 60 Jahre alt werden kann und mit seinem Rüssel lange Baumstämme schleppen und auch noch Wasser herumspritzen, ja sogar noch mit den Ohren wedeln kann.

Weisst du, wie dieses Tier heisst?

Nun ist das Eichhörnchen dran. Es möchte nochmals hören, wie das Tier mit dem langen Hals Blätter von den Bäumen fressen kann, ohne dass es auf den Baum klettern muss.

Ach, wie heisst es schon wieder? Kannst du helfen?

Die Eule erzählt weiter vom Kamel, das vier Wochen lang in der Sandwüste unterwegs sein kann, ohne zu trinken, vom Riesenoktopus, der zwar nur 5 Jahre alt werden kann, aber acht Beine und drei Herzen hat und vom Walfisch, der durch ein Blasloch einen grossen Wasserstrahl herauspusten kann. Er kann sogar 100 Jahre alt werden.

Die Walddiere staunen und machen grosse Augen.

Nun wünscht sich der Igel die Geschichte über die Riesenschildkröte Jonathan, die schon 190 Jahre alt ist. Ja, sie ist das älteste Tier der Welt, das auf der Erde lebt und zum Geburtstag hat Jonathan Äpfel, Birnen, Gurken, Salat und feine Karotten erhalten.

Da hört die Eule auf zu erzählen und fragt: «Wie alt seid ihr eigentlich?» Die Tiere schauen einander fragend an. Niemand weiss es. «Das macht nichts. Aber wisst ihr was? Es gibt noch Lebewesen, die viel älter werden als Jonathan: Das sind die Bäume. Auch die werden jedes Jahr älter, dicker und grösser.»

Auf einem Berg in Griechenland wächst ein Baum, der ist schon 1000 Jahre alt. Man nennt ihn Adonis. Und in Italien steht ein Baum, der ist noch etwas älter, nämlich 1230 Jahre. Hier bei uns in der Schweiz im Kanton Bern ist eine Eiche 700 Jahre alt und im Kanton Wallis steht ein Baum, der schon 1500 Jahre alt ist.“

Oh, so grosse Zahlen können sich die Tiere gar nicht vorstellen. So alt wird sicher nicht einmal ein Riese! Einige sind vom Zuhören müde geworden. Sie gähnen und langsam fallen ihnen die Augen zu.

Während die Eule weitererzählt, lächelt der Mond leise. Er kennt alle diese Bäume. Er weiss, wo sie stehen. Er sieht sie jede Nacht.

Die Glühwürmchen haben schon lange ihre Laternechen ausgelöscht. Das Reh hat sich hingelegt, Igel, Dachs und Mäuschen schlummern auch schon bald und die Schnecken haben sich in ihr Häuschen zurückgezogen. Das Eichhörnchen kuschelt in seinem buschigen Schwanz und das Wildschwein hört man schon von weitem schnarchen.

Bald träumen sie alle von uralten Bäumen, die ihnen jeden Abend Geschichten erzählen, von Bäumen, in denen sie ihre Nester und Höhlen bauen, wo sie immer geschützt sind, und genug Futter finden.

Zufrieden schaut die Eule hinunter zu den schlafenden Tieren, winkt mit ihrem Flügel dem Vollmond zu und geht leise in ihre Baumhöhle zurück.

### **Aktivität**

Wie alt bist denn du?

Kannst du mit deinen Fingern zeigen, wie alt du bist?

## T5 Der Dachs

«Juhui, endlich fort von hier!» Der kleine Dachs zieht seinen Kürbiswagen schnell hinter sich her. Den grossen, ausgehöhlten, orangen Kürbis hat er vor ein paar Tagen aus dem Komposthaufen eines Bauern gezerrt und daraus mit Hilfe von Grossvater Dachs ein Wägeli gebaut.



Heute will der Dachs einmal den Wald bei Tageslicht sehen. Das hat er noch nie erlebt, weil Dachse bei Tag sonst immer in ihren Höhlen unter der Erde schlafen und nur in der Nacht hervorkommen, um Futter zu suchen.

Unser Dachs hat schon wieder fast die ganze letzte Nacht hindurch eine neue Kammer und einen Gang im Erdboden graben müssen. Immer kommen Junge zur Welt. Immer werden die Kammern zu klein. Immer muss er helfen, neue Kammern zu graben!

«Die alle können nun auch einmal ohne mich sein!», wettet er. «Schliesslich bin ich auch nicht mehr der Kleinste!»

Nun zieht er los, ohne dass es jemand aus der Dachsfamilie bemerkt.

Wie bunt alles ist. Wie hell alles ist! Die Sonne blendet. Der Dachs zieht vergnügt durch den Wald und freut sich am Gezwitscher der vielen Vögel und den herabfallenden Blättern.

Plötzlich ein ohrenbetäubender Lärm! Erschrocken zuckt er zusammen. Mit lautem Geknatter sägt ein Förster mit einer Motorsäge Äste weg von einem Baumstamm. Oje, oje, das ist mir viel zu laut! Nichts wie weg von hier – und schon ist der Dachs zwischen den Bäumen verschwunden.

Unter einem Blätterhaufen, wo es fein nach nasser Erde riecht, schnüffelt er nach Schnecken und Regenwürmern, gräbt sie aus und lädt sie in seinen Kürbiswagen. Daran werden die Dachsungen Freude haben!

Überall findet er Pilze, Wurzeln, Beeren und sogar noch ein Oepfelbütschgi, das jemand fortgeworfen hat. Eifrig füllt er seinen Wagen und stopft sich noch schnell einige Brombeeren ins Maul. Mmmm, wie fein!

Ganz in der Nähe hört er Rufen, Lachen und Kinderstimmen. Schnell versteckt er sich hinter einem dicken Baumstamm und sieht, wie viele Kindergartenkinder um ein Feuer sitzen und laut und fröhlich ein Lied singen. Aus kleinen bunten Schachteln essen sie mitgebrachte Rüepli, Nüsse, Beeren und gedörrte Apfelingli. Einige Kinder halten lange Stecken über dem Feuer und braten Würste und Schlangensbrot. Andere legen trockene Äste und Holzscheitlein ins Feuer.

Wohnen diese Kinder alle im Wald? Wohnen sie auch in kleinen Höhlen? Wer füllt ihnen diese kleinen Schachteln mit feinen Sachen?

Der Dachs würde am liebsten mitessen, aber weil Dachse sehr scheu sind, macht er sich leise davon und geht auf direktem Weg runter zum Bach. Er hat einen Riesendurst.

Beim Tobelbach unten spritzt er übermütig im Wasser herum und geniesst die Erfrischung. Glatte, runde Steine scharrt er mit seinen Pfoten aus dem Bach. Die will er seinen Geschwistern mitbringen.

Dann findet er noch eine kleine, braune PET-Flasche mit einem roten Plastikdeckel. Er weiss zwar nicht genau, was das ist, doch er schleppt sie ans Ufer und lädt auch sie in den Kürbiswagen. Mal schauen, was wir damit machen können!

Wieder hört er Stimmen, lautes Rufen und ein Gebell. «Hilfe, hilfe, ein Ungeheuer, Mama, Papa, helft mir!“, ruft der Dachs und kann sich im letzten Moment hinter einem grossen Felsbrocken verstecken. Dort wartet er erschrocken, aber geduldig, bis auch der Hund fertig getrunken hat und abgezottelt ist.

Müde keucht er den Hang hoch, findet ein schönes Versteck und legt sich ins weiche Moos.

Zeit für eine Pause! Zeit zu verschnaufen! Er kratzt sein zerzaustes Fell, legt sich auf den Rücken und schaut zufrieden zum Himmel hinauf. Wie schön ist es doch hier im Wald!

Er hört den Vögeln zu, will noch die Mücken zählen, die um seine Nase tanzen – aber schon ist er eingeschlafen.

Tief und fest schläft er und träumt.

Er träumt von vielen Kürbiswagen, alle prallgefüllt mit Brombeeren und Regenwürmern und von Rieseneichhörnchen, welche flink die schweren Wagen herziehen.

«Hatschi!» Plötzlich ist der Dachs hellwach. Schmetterling Schwalbenschwanz hat ihn gerade an der Nase gekitzelt. Aufgeregt fächelt er mit seinen zarten Flügeln:

«Aufwachen, aufwachen! Mach dich auf den Heimweg! Deine Familie sucht dich schon überall!», flüstert er.

Der Dachs reibt sich den Schlaf aus den Augen und gähnt. Wie hat ihm das Nickerchen gutgetan. Aber wo geht's jetzt nach Hause? Überall Büsche, Sträucher und Bäume – alles sieht gleich aus.

«Folge mir. Ich flieg voraus!», flüstert der Schmetterling und flattert aufgeregt vor ihm her.

Der Dachs kann es kaum erwarten, bis er wieder zu Hause ist. Dann wird er allen von seinen Abenteuern erzählen und seinen Geschwistern seine Schätze aus dem Kürbiswagen zeigen und verteilen können. Die werden grosse Augen machen!

Freudig zieht er los, immer schön dem Schmetterling nach.

### **Aktivität**

Vielleicht siehst du den Dachs irgendwo auf seiner Heimreise. Sein Wägelein holpert über Stock und Stein und er singt sicher gerade ein Lied dazu.

### **Lied**

«Im Wald, im schöne grüne Wald»





## T6 Der Specht



Langsam verblasst der Mond und die Sonne macht sich bereit auf ihre Tagesreise.

Noch ist es still im Wald. Die Tautropfen hängen wie Perlenketten an den Spinnenweben und das erste Mäuslein huscht aus seinem Versteck hervor und schnuppert vorsichtig in der Morgenluft.

Auf den Ästen versteckt plustern sich die Vögel, schütteln den Schlaf aus den Federn und wetzen ihre Schnäbel.

Da, am alten Baum klettert ein Schwarzspecht auf und ab und hämmert mit seinem spitzigen Schnabel «tock-tock, tock» in die Rinde des Stammes.

Emsig pickt er Käfer und Ameisen, Raupen und Spinnlein aus der Rinde – Futter für seine Jungen, die schon ungeduldig in der tiefen Höhle des Baumes auf ihr Frühstück warten.

Nun muss sich der Specht aber beeilen, denn noch vor Sonnenaufgang beginnt die Chorprobe fürs Vogelkonzert. Heute werden die einzelnen Vogelstimmen geprobt. Können wohl alle Vögel ihr Lied? Wer wird wohl am schönsten singen? Jeder Vogel weiss, wann er drankommt. Es geht schön der Reihe nach, damit es kein Durcheinander gibt.

Meister Specht hämmert den Takt wie ein Trommler so laut, dass ihn alle Vögel und Tiere im Wald von überall herhören.

Die Chorprobe beginnt.

Hoch oben im Tannenwipfel sitzt die kleine Nachtigall und singt ihr bezauberndes Lied, mit dem sie den Wald begrüsst. Nun setzt die Singdrossel ein, die ihr Lied schon fast perfekt zwitschern kann. Die Amsel pfeift etwas unkonzentriert. Sie hat sich vorhin gerade noch mit ihrer Nachbarin gestritten.

«Wo zum Kuckuck ist der Kuckuck?», ruft der Specht. «Ist er wohl in ein fremdes Nest geflogen oder hat er verschlafen?» Schnell springt das Rotkehlchen ein und singt aus voller Kehle.

Der Specht macht keine Pause. Beim Takt Klopfen bewegt sich sein rotes Käpplein schnell nach vorn und zurück. Keine Angst, schwindlig wird es ihm dabei nie!

Nun trillern der Buchfink und der Zaunkönig eifrig zusammen ein Duett. Das haben sie aber gut geübt. Das ist schon beinahe perfekt!

Endlich ist der Zilpzalp an der Reihe. Er hat schon lange gewartet. Wenn man gut hinhört, klingt sein lauter Gesang wie «zilp – zalp, zilp – zalp»! Auch der Grünfink darf nun sein Lied vortragen. Wie immer – zum Schluss – kommt die Kohlmeise dazu. Sie ist immer spät dran.

Noch einmal zwitschern sie alle ihr Lied, laut und fröhlich durch den Wald, bis die Sonne aufgeht. Dann ist die Probe zu Ende. Morgen werden sie wieder proben. Nun muss der Specht aber schnell wieder zu seinen Jungen zurück. Sie hören ihn schon, wie er am Baumstamm hochklettert.

Nun bist du dran. Wenn du auf dem Waldxylofon spielst, hören es die Tiere im Wald. Probiere einmal laut und leise, rauf- und runterzuspielen. Nur mutig drauf los! Es gibt keine falschen Töne!

### Lied

«Alle Vögel sind schon da»



## T9 Das Eichhörnchen

Hoch oben auf einer Tanne, versteckt zwischen den grünen Tannenzweigen, steckt in einer Astgabel ein grosses, kugelrundes Nest aus vielen kleinen Zweigen. Hier wohnen vier kleine, rotbraune Eichhörnchen mit ihrer Mutter. Das Nest – auch Kobel genannt – ist innen gut ausgepolstert mit Moos und Federn. Hier sind sie gut geschützt vor anderen Tieren, Wind und Regen. Im Kobel hat es zwei Löcher. Eines ist eher unten und dient als Ein- und Ausgang. Oben im Kobel hat es nochmals ein Loch. Dies ist der Notausgang. Wenn zum Beispiel ein Marder ins Nest schleicht und die Jungen stehlen will, können sie sich durch das obere Loch heraus ins Freie retten.

Die vier Jungen haben, eng aneinander gerollt, tief und fest geschlafen. Nun ist es aber Zeit, aufzustehen: „So, meine lieben Kleinen, macht euch bereit, putzt euer Fell, eure Näschen und eure Pinselohren! Heute machen wir einen Ausflug miteinander!“, ruft die Mutter, während sie im Kobel etwas Ordnung macht. Das lassen sich die Kleinen nicht zweimal sagen. Sie kriechen durch das enge Loch aus dem Kobel heraus und klettern auf den nächsten Ast. Vorsichtig schauen sie umher. Sie wollen sicher sein, dass kein Baummarder in der Nähe ist. Vor diesem müssen sie sich in Acht nehmen. „Tjuk-tjuk-tjuk, juhui, heute gehen wir fort. Heute gibt es einen Ausflug!“, rufen sie aufgeregt und können kaum warten, bis es losgeht.

Die kleinen Eichhörnchen müssen noch vieles lernen. Vor ein paar Tagen hat ihnen die Mutter gezeigt, was sie alles fressen dürfen: Eicheln, Haselnüsse, Rinden und Beeren, Sonnenblumen- und Kürbiskerne, Trauben und Apfelstücklein, Schnecken und Vogeleier. Was für feine Leckereien!

Heute will ihnen die Eichhörnchenmutter die vier Nadelbäume zeigen, an denen Zapfen wachsen: Die Rottanne, Weisstanne, Lärche und Föhre. Fallen nämlich die Zapfen dieser Bäume runter auf den Waldboden, können die Eichhörnchen die Zapfen aufknabbern und die Tannzapfenschuppen abrupfen. Dann kommen die versteckten Samen zum Vorschein. Diese fressen sie oder sammeln sie für ihren Wintervorrat. Nun aber kann's endlich losgehen!

Die Mutter voran, die Kleinen hintendrein, klettern sie vorsichtig mit ausgestreckten Beinchen kopfvoran den Baumstamm hinunter. Mit ihren scharfen Krallen an ihren Fingern und Zehen können sie gut klettern, ohne dass sie herunterfallen. Dann hüpfen sie der Mutter nach über Stock und Stein, über Wurzeln und Pfützen und flitzen dem Waldweg entlang bis sie zu einer Gruppe von Rottannen kommen. Das sind Tannen mit spitzen Nadeln und Zapfen, die nach unten hängen. Wie hoch sie sind, diese Tannen! Ob es dort oben wohl auch einen Kobel hat mit einer andern Eichhörchenfamilie? Nun hüpfen sie weiter von Ast zu Ast, springen von Baum zu Baum bis sie bei einer Weisstanne angekommen sind. Das ist die Tanne mit den abgerundeten Nadeln und den Zapfen, die wie Kerzen nach oben schauen.

Hast du auch schon einmal Tannenhonig oder Tannensprossenhonig probiert? Dieser Honig ist gute Medizin, wenn du Husten hast.

Nun geht die Suche weiter nach der Lärche und der Föhre. Lange klettern die Eichhörchen, klettern hoch und springen weit, bis sie endlich auch diese Bäume gefunden haben. Diese beiden Nadelbäume sind hier bei uns eher selten.

Jetzt ist der anstrengende Morgenlauf beendet. Endlich dürfen sich die durstigen Jungen unten beim Tobelbach erfrischen, herumspritzen und so viel Wasser trinken, wie sie wollen.

Nun ist es Zeit für das Zapfen- Samen- Spiel: Jedes der vier Eichhörchen muss eine bestimmte Zapfenart suchen und die Samen herbeibringen. Auf los geht's los! Und schon sind die Jungen in alle Himmelsrichtungen verschwunden. Zuerst etwas zaghaft, dann immer mutiger, müssen sie jetzt den Weg allein zu ihrem Baum finden. Ein Eichhörchen sucht eine Rottanne, eines eine Weisstanne, das Dritte eine Lärche und das Vierte eine Föhre. Mit den Pfötchen halten sie den Zapfen fest, knabbern und rupfen mit ihren Nagezähnen an den Schuppen herum bis die Samen herausfallen. Diese bringen sie der Mutter Eichhorn, die geduldig auf ihre Kinder wartet. Flink und emsig springen sie hin und her, bis jedes ein kleines Häufchen Samen gesammelt hat.

Nun dürfen sie die Hälfte der Samen probieren. Sie knabbern, nagen und geniessen diese Pause. Fein tannig schmecken diese Samen, das Lieblingsessen der Eichhörchen.

Das Spiel ist noch nicht zu Ende: Die vier Eichhörnchen müssen den Rest der Samen irgendwo im Wald verstecken und sich das Versteck gut merken. Im Nu holen sie die Samen und vergraben diese unter Bäumen und Büschen, neben Wurzeln und Steinen, unter Moos und Rinden. Kreuz und quer jagen sie im Wald umher, bis alle Samen versteckt sind. Ei, das macht Spass! Als sie fertig sind, macht sich Familie Eichhorn auf den Heimweg. Nun dürfen sich die Kleinen satt fressen an Beeren und Rinden, Würmern und Schnecken, bis ihre Bäuchlein voll sind.

Bei ihrer Tanne angekommen, klettern sie flink den Baumstamm hinauf zu ihrem Kobel und warten auf dem Ast auf ihre Mutter. „Unser Spiel ist noch nicht ganz fertig“, erklärt sie. „Übermorgen dürft ihr eure Verstecke suchen und die Samen ausgraben. Dann hoffe ich, dass ihr alle eure Verstecke finden werdet. Das machen wir Eichhörnchen jedes Jahr im Herbst, damit wir dann im Winter, wenn wir Hunger haben, die versteckten Samen und Nüsse ausgraben können. Aber jetzt hinein mit euch! Es ist Zeit für euren Mittagsschlaf!“ Die Eichhörnchen kriechen eins nach dem andern durch das Loch in den Kobel hinein und kuscheln sich auf dem weichen Moos eng aneinander. Glückliche und müde hören sie noch die beiden Tannenverslein und sind schon bald eingeschlafen.

### Rätselfragen

a) Warum ist die Schnecke heute schon zweimal ein Glückspilz geworden?

Lösung: 1. Weil sie süsse Monatserdbeeren gefunden hat.  
 2. Weil sie so schnell bei der Trockensteinmauer am Panoramaweg 22 angekommen ist.

b) Wie konnte die Schnecke gleichzeitig wie der Dachs bei der Mauer sein?

Lösung: Während der Dachs auf der Suche nach Würmern war, kroch die Schnecke an der Kürbisschalenwand hinauf und blieb dort, bis der Dachs vorne bei der Mauer eine Pause machte. Dann hatte sie Zeit, runter auf den Boden zu kriechen in Richtung  
**Trockensteinmauer.**

### Lied

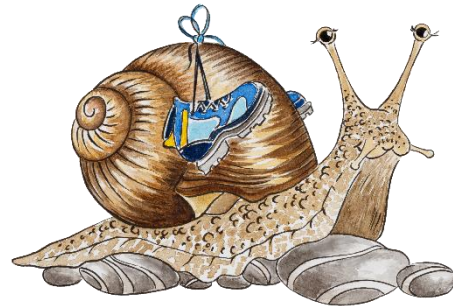
«S git kei brävers Tierli»



## T13 Die Weinbergschnecke

Die ganze Nacht hat es geregnet. Überall im Wald fallen grosse Regentropfen von Blatt zu Blatt. Plopp, plopp, plo-plopp! Ein Tropfenkonzert am frühen Morgen! Der Waldboden riecht nach Moos und nasser Erde.

Die kleine Weinbergschnecke, die mit dem Häuschen auf ihrem Rücken, kriecht langsam, mitten auf dem Wanderweg über nasse Blätter, die erdig nach Waldboden riechen. «Heute ist wieder einmal richtiges Schneckenwetter», flüstert sie fröhlich. Sachte streckt sie ihr Fühler aus auf alle Seiten, um zu spüren, ob nichts Gefährliches im Wege ist oder ob es in der Nähe ein feines Kräutlein gibt, um daran etwas zu knabbern.



Da plötzlich spürt die Schnecke, wie der Waldboden vibriert und gleichzeitig hört sie ein Lied von Weitem. Die Stimme wird immer lauter und kommt näher. Die Schnecke ist verunsichert, zieht schnell ihre Fühler ein und wartet vorsichtig. Was könnte das wohl sein?

Weisst du, wer da singend unterwegs ist im Wald? Vielleicht hast du schon von ihm gehört?

Es ist der kleine Dachs, der wieder einmal seinen grossen, ausgehöhlten, orangen Kürbiswagen hinter sich herzieht. Diesen hat er mit Hilfe seines Grossvaters gebaut. Anstatt in seiner Höhle zu schlafen, ist er wieder einmal am helllichten Tag unterwegs und will heute unbedingt noch beim «Chräen», dem Aussichtspunkt bei Neftenbach, vorbeischaun. Vielleicht sind dort beim Picknickplatz noch Essensreste zu finden: Apfel-, Birnenbitschgi, Nüsse und Beeren oder vielleicht noch ein Zipfeli einer Bratwurst? Dies alles würde er dann in seinen Wagen laden. Der kleine Kürbiswagen hottert über den Waldweg, während ihn der Dachs hinter sich herzieht und dabei vergnügt ein Waldlied trällert (vgl. Tafel 5, Lied «Im Wald, im schöne grüne Wald»).



Als er mitten auf dem Weg das braunweiss gestreifte Häuschen der Weinbergschnecke sieht, hält er an, bückt sich sorgfältig runter zur Schnecke und ruft: «Hab keine Angst vor mir, kleine Schnecke. Ich bin's, der kleine Dachs!»

Schon fährt sie ihre Fühler heraus und versucht mit ihren winzigen Augen am äussersten Ende der beiden grossen Fühler, den Dachs zu sehen.

«Wie langsam ist doch so ein Schneckenleben», meint dieser. «Den ganzen Tag kriechst du nur auf einem Fuss. Da kommst du ja nirgends hin. Ich hab's da schon einfacher. Mit meinen vier Pfoten komme ich schneller vorwärts und kann sogar rennen. Wohin gehst du denn so allein bei diesem Wetter?»

Die Schnecke flüstert: «Ich bin auf dem Weg zur alten Schnecke. Ich habe sie schon lange nicht mehr besucht. Sie wohnt ganz vorne in der Trockensteinmauer am Panoramaweg 22 (bei der Tafel 22). Ich habe ihr versprochen, dass ich sie beim nächsten Regenwetter besuchen werde.»

«Phu, da hast du aber noch einen langen Weg vor dir. Bis zur Trockensteinmauer dauert deine Reise sicher noch ein ganzes Jahr in diesem Schneckentempo!»

«Ich hab's gar nicht so eilig», flüstert die Schnecke. «Ich nehm's gemütlich, so wie's gerade kommt. Heute komme ich besonders gut voran, denn der Boden ist nass und das ist schön kühl und angenehm. Wenn ich müde bin, ziehe ich mich in mein Häuschen zurück und schlafe dort. Ich muss nie nach Hause kriechen oder an eine Heimreise denken. Ich trage ja mein schönes Haus immer bei mir. Das ist so praktisch. Irgendwann werde auch ich bei der alten Schnecke vorne ankommen. Aber heute schaffe ich das bestimmt nicht mehr.»

Der Dachs hört aufmerksam zu und meint: «Ich muss immer zurück in meine Höhle im Boden. Dort wartet meine Familie auf mich. Jetzt schlafen sie aber alle. Ich werde gerade noch Würmer und Käfer suchen für meine Geschwister. Ich verstaue dann alle Leckerbissen in meinem Wägelein. Auch das ist praktisch. Ich lasse dies einmal hier auf dem Weg stehen und mache mich auf die Suche nach feinen Knabbereien. Nachher muss ich aber eiligst los zum «Chräen». Also, tschüss kleine Schnecke – und gute Reise!» Und schon ist der Dachs im Wald verschwunden.

Die Schnecke winkt ihm mit ihren Fühlern nach und kriecht nun neugierig zum Kürbiswägelein heran. Mit ihren Augen sieht sie alles unscharf, doch bemerkt sie das leuchtende Orange des Kürbisses und flüstert: «Mmm, der riecht ja himmlisch! So riecht der Herbst. Einfach praktisch, so ein Wägelein!»

Eine ganze Weile vergeht. Da kommt der kleine Dachs zurück von seiner Suche. Würmer hat er viele gefunden. Da werden seine Geschwister Freude haben! Nun muss er schnell weiter zum «Chräen». Er hat noch eine lange Reise vor sich. Singend zieht er vergnügt weiter und zieht sein Wägelchen hinter sich her.

Etwas müde und leicht keuchend kommt er aus dem Wald heraus. Der Weg führt weiter an einen Rebberg am Panoramaweg 22. Hier ist auch die lange Trockensteinmauer, von der die kleine Schnecke erzählt hat. Zeit für eine Verschnaufpause!

Der Dachs stellt sein Wägelein hin und schaut hinüber zur Bergkette am Horizont. «Ei, die schönen Schneeberge dort drüben! Was für eine schöne Aussicht, was für ein schönes Panorama!» denkt er und bleibt eine Weile stehen. Dann nascht er aus seinem Wagen etwas gegen seinen knurrenden Magen und zieht weiter in Richtung «Chräen».

Unsere kleine Schnecke hat auf der Seite bei der Trockensteinmauer kleine, reife Monatserdbeeren entdeckt. Wie rot sie sind! Wie süsslich sie duften! Die Schnecke raspelt mit ihren vielen Raspelzähnen, die sie auf ihrer Zunge hat, die feinen Beerchen in sich hinein. «Einfach himmlisch! Nichts auf der Welt schmeckt besser als süsse Monatserdbeeren!», flüstert sie.

Sie streckt ihre Fühler zum Himmel und jubelt: «Heute bin ich gleich zweimal Glückspilz geworden! Das muss ich sofort der alten Schnecke erzählen. Sie wohnt ja gleich hier in der Mauer, zwischen den Steinen. Die wird Augen machen, wenn ich schon so früh bei ihr auf Besuch komme!»

### Rätselfragen

a) Warum ist die Schnecke heute schon zweimal ein Glückspilz geworden?

*Lösung:* 1. Weil sie süsse Monatserdbeeren gefunden hat.  
2. Weil sie so schnell bei der Trockensteinmauer am Panoramaweg 22 angekommen ist.

b) Wie konnte die Schnecke gleichzeitig wie der Dachs bei der Mauer sein?

*Lösung:* Während der Dachs auf der Suche nach Würmern war, kroch die Schnecke an der Kürbisschalenwand hinauf und blieb dort, bis der Dachs vorne bei der Mauer eine Pause machte. Dann hatte sie Zeit, runter auf den Boden zu kriechen in Richtung  
**Trockensteinmauer.**

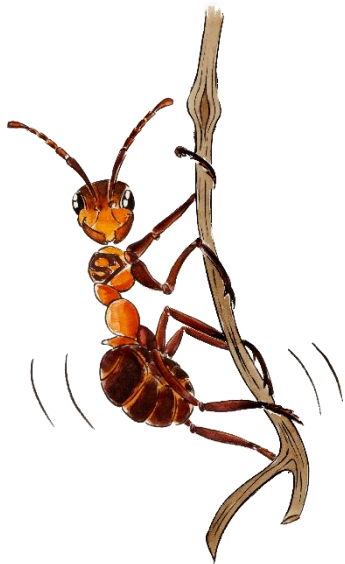
### Lied

«S git kei brävers Tierli»



## T14 Die mutige Ameise

Beim Tobel hinten im Wald, gerade neben der Feuerstelle kribbelt und krabbelt es ununterbrochen. Tausende von Ameisen sind in einer langen Einkerlonne unterwegs und folgen der vordersten Ameise. Sie riecht mit ihren beiden Fühlern die feinsten Leckereien, welche Kindergartenkinder auf ihrem Ausflug fallengelassen haben: ein Apfelbitschgi, eine zertrampelte Zwetschge, zerbrochene Quetzli, heruntergefallene Trauben und ein Zipfel eines Cervelats. Nun, wo die Kinder weg sind, können die Ameisen ungestört die kleinsten Essensreste in ihr Nest im Boden transportieren.



Da, gerade neben der Feuerstelle auf einem Baumstrunk, um den sich eine grüne Efeuranke windet, sitzt neben einem grossen Efeublatt eine Ameise und beobachtet die Ameisenkolonne, die sie gerade verlassen hat und denkt: «Nein, das will ich nicht mehr. Ich habe genug von diesem Gekrabbel in der Einkerlonne.» Nun hat sie beschlossen, selbst etwas entdecken zu wollen und etwas Interessantes zu erleben.

Eine feine Erschütterung und der seltsame Geruch eines Tieres überraschten die Ameise. «Keine Angst, ich bin das Eichhörnchen. Für dich bin ich sicher ein Riesentier.

Ich mach dir bestimmt nichts! Aber sag mal, kennst du deinen Heimweg nicht mehr oder mögen deine Beine nicht mehr krabbeln?>>

«Ich habe einfach genug vom immer gleichen Gang in der Einkerlonne und wollte mal allein unterwegs sein. Ich möchte mehr sehen als nur den Waldboden. Wir Ameisen arbeiten ununterbrochen, transportieren Futter, flicken unser Nest, wenn es zertrampelt wird, und beschützen das Nest vor Feinden. Wir haben alle unsere Aufgabe. Ich habe jetzt aber genug von diesem Marsch in der Einkerlonne!>>, klagt sie.

«Ich verstehe das so gut. Ich kann mir auch nicht vorstellen hinter tausend Eichhörnchen in einer Einkerlonne im Wald nach Futter zu suchen. Aber ihr Ameisen

habt etwas, was wir Eichhörnchen nicht haben. Ihr habt in eurem Nest eine Königin, habe ich gehört. Sag mal, trägt die Ameisenkönigin eine goldene Krone?>>

Nun muss die Ameise schon etwas kichern: «Nein, nein, die wäre wirklich etwas zu schwer für sie. Du erkennst die Königin aber an ihrer Grösse. Sie ist viel grösser als wir alle, weil sie dauernd Eier legen muss. Sie ist immer im Nest, schläft viel und legt bis zu hundert Eier im Tag.» Das Eichhörnchen staunt: «Das sind aber sehr viele Eier. Dann hat ja jede Ameise Tausende von Geschwistern! Ich habe nur drei Geschwister.»

«Bei so vielen Eiern haben die Arbeiterinnen im Nest immer viel zu tun. Sie füttern die Königin und die Larven und schauen, dass es schön feucht ist in den kleinen Kammern, wo die Eier sind. Die Larven und Puppen – so nennt man die Ameisen, bevor sie schlüpfen – müssen immer in andere Kammern transportiert werden, wo es trocken ist, je nachdem, ob es regnet oder sehr heiss ist.»

Sowas hat das Eichhörnchen noch nie gehört. Aufgeregt fährt es fort: «Ihr grabt also dauernd Löcher in den Waldboden, lockert ihn auf und bringt Luft in den Boden. So können die Regentropfen besser in den Boden hineingelangen. Dann wachsen unsere Samen und Nüsse, die wir Eichhörnchen versteckt haben und es gibt wieder kleine Büsche und Bäume im Wald. Und wir können dann wieder unser Futter von den Bäumen holen. Wie wunderbar, dass es euch Ameisen gibt! Ohne euch hätten wir einen trockenen, harten Waldboden, wo das Regenwasser nicht hineinsickern könnte. Deshalb gibt es von euch so viele Milliarden auf der ganzen Erde. Ihr seid wirklich ein grosses und starkes Volk!>>

«Ja, ja, zusammen sind wir schon stark. Wir helfen alle einander, aber trotzdem will ich jetzt weg von hier. Aber ehrlich gesagt, weiss ich gar nicht, was ich tun soll. So allein war ich noch nie.»

«Weisst du was, Ameise? Komm mit mir. Ich zeige dir was Lustiges. Kriech in mein Fell und halte dich fest. Aber ja nicht krabbeln. Ich bin kitzlig!>> Und schon hüpfte das Eichhörnchen davon, die steile Böschung hinauf zum Waldrand, wo die Wildreben wachsen. Bei uns nennt man sie Nielen. Diese wilden, hellbraunen Ranken wachsen hier oben im wilden Durcheinander an Büschen und Bäumen empor, so dass es schon fast ein wenig aussieht wie im Urwald. Eine besonders lange Ranke, die wie ein Seil in der

Luft baumelt, lädt zum Schaukeln ein. «Achtung, wir fliegen, gut festhalten!», ruft das Eichhörnchen, macht einen Sprung und hält sich an der Ranke fest. Nun schaukeln sie hin und her. Juhui, das macht Spass! Dann klettert das Eichhörnchen eine Tanne empor, springt übermütig von Ast zu Ast und hüpfert über Stock und Stein quer durch den Wald, während die Ameise im Fell leise jauchzt und jubelt vor Freude.

Nach dem turbulenten Kletterspaziergang ist es Zeit für eine Verschnaufpause. Beim Tobelbach unten löscht das Eichhörnchen seinen Durst und meint: «Weisst du was, Ameise, du könntest doch bei uns im Waldzirkus mitmachen. Dieser findet jedes Jahr Ende Sommer statt im tiefen Wald, gerade vor dem Holzhäuschen bei Sankt Nikolaus. Bei diesem Zirkus zeigen wir Tiere vor, was wir gut können: hochfliegen, gefährlich balancieren, schnell klettern, laut heulen, wunderschön pfeifen, weit hüpfen oder laut grunzen. Im Publikum sitzen Sankt Nikolaus, sein Esel und alle anderen Tiere, die nicht auftreten.»

«Oh, wie wunderbar! Dann sehe ich endlich einmal alle Waldtiere und den Nikolaus.» Dann wird die Ameise nachdenklich: «Aber sag mir, was soll ich denn vorzeigen? Ich kann doch allein nichts wirklich gut. Auch sieht man mich nicht. Ich bin doch viel zu klein. Ich habe gar nichts vorzuzeigen.»

«Mach dir keine Sorgen. Du machst doch einfach mit bei meinem Akrobatik Kunststück in der Luft: Ich fliege ohne Flügel! Ich klettere eine Tanne hoch und lass mich in die Tiefe fallen. Dabei breite ich meine Vorder- und Hinterbeine weit aus. Mein buschiger Schwanz sorgt für das Gleichgewicht. Du Ameise, verkriechst dich in meinem Fell. Dann fallen wir wie ein Fallschirm durch die Luft und landen unten auf einem Ast. Das wird ein super Flug! Das hat sicher noch niemand gesehen: eine Ameise beim Fallschirmspringen! Was für eine Sensation! Dann kommst du aus meinem Fell gekrochen und winkst im Scheinwerferlicht mit deinen Fühlern dem Publikum zu.» Die Augen der Ameise leuchten vor Freude. «Sag Ameise, machst du mit, bist du dabei? Selbstverständlich bringe ich dich nachher zurück zu deinem Nest.»

Ihre Fühler zittern vor Aufregung: «Ich bin dabei!»



*«Aber nun bring ich dich zu deinem Nest zurück. Du musst dich gut ausruhen, denn morgen beginnen wir mit den Proben für unsere Zirkusnummer. Ich hole dich morgen ab auf demselben Baumstrunk wie heute Morgen beim Efeublatt.»*

### **Aktivität**

- c) Welches Kunststück kannst du besonders gut? Zeig es einmal vor!
- d) Gibt es Sachen in deinem Leben, die du gerne machst, aber lustiger sind zu zweit oder in einer Gruppe?
- e) Versuche mit geschlossenen Augen zu erraten, welches Lebensmittel man dir unter die Nase hält. Vielleicht ist es ein Orangenschnitz, eine Banane, etwas Fleisch oder ein Stück Käse?

## T16 Die Maus

Gerade dort drüben zwischen dem letzten Haus und dem Waldrand lebte eine Maus. Sie war sehr fleissig. Im Sommer sammelte sie von morgens früh bis abends spät Vorräte für den Winter: Körner, Gänseblümchen, Buechenüssli (Bucheckern) und Wurzelknöllchen.

Unten im Boden in ihrer Höhle sortierte sie alles, füllte ihre Körbchen und Säcklein und hängte Kamillen- und Pfefferminzkraut zum Trocknen auf.

Einmal fand sie sogar oben auf dem Weg ein gedörrtes Apfelstücklein, Sonnenblumenkerne und einige Rosinen. Diese waren bestimmt einem Kindergartenkind aus dem Znünitäschli gefallen. Diese leckeren Sachen versteckte sie besonders gut in ihrer Kammer.

Auf dieser Wiese lebte noch eine andere Maus: Diese war ganz anders. Sie stand erst auf, wenn die Dorfkinder schon am Mittagstisch sassen. Dann sang und tanzte sie den ganzen Tag. Auch konnte sie die wildesten Purzelbäume schlagen und besonders weit springen. Sie war glücklich und fröhlich und genoss jeden Tag.



Wenn sie im Sommer die fleissige Maus auf der Wiese traf, fragte sie: «Kommst du mit mir tanzen und springen? Wir könnten schauen, wer am weitesten kommt.»

«Nein, ich habe keine Zeit. Ich muss Vorräte für den Winter sammeln», antwortete sie jeweils.

Der Herbst kam und der Wind blies die Blätter von den Bäumen. Die fröhliche Maus hatte immer noch keine Vorräte gesammelt. Sie erfand aber neue Lieder, schlug weiter Purzelbäume und übte sich im Weitsprung. Auf der Wiese traf sie wieder die Sammlermaus. Diese scharrte gerade eine Löwenzahnwurzel aus dem Boden.

«Du, sollen wir zusammen mein neues Lied singen?»

«Nein, ich habe keine Zeit. Ich muss Vorräte sammeln.»

«Aber vielleicht hast du Lust, mit mir um die Wette zu springen? Wir Mäuse sollten alle weit springen können, damit wir vor der Eule, der Katze und dem Marder fliehen können.»

«Nein, ich habe keine Zeit.» Sie hörte nicht auf zu sammeln, bis alle Vorratskammern gefüllt waren.

Dann begann ein kalter Wind zu blasen. Nun merkte die frohe Maus, dass sie Vorräte brauchte und sie begann zu sammeln. Doch da war fast nichts mehr auf den Feldern. Mit ihren kleinen Füsschen wollte sie saftige Wurzelknöllchen aus dem Boden graben. Dieser aber war schon steinhart gefroren. Sie fand nur noch wenige Körner, einige Buechenüssli und eine Haselnuss.

Dann, eines morgens, fielen dicke Schneeflocken vom Himmel und deckten die Erde zu.

Die fleissige Maus begann nun in ihrer gemütlichen Höhle an ihren Vorratskörbchen herumzuschnüffeln. Sie knabberte an den feinen Nüssen und holte getrocknete Beeren aus den Säcklein hervor. Ganz hinten im Gestell duftete es himmlisch nach süssen Rosinen. Sie war so entzückt und aufgeregt, dass ihre Nasenhärchen bis in die äusserste Spitze zitterten.

Die andere Maus hatte ihre wenigen Vorräte längst aufgefressen. Kein einziges Körnchen lag mehr herum.

Die fleissige Maus bekam vor lauter Fressen und Herumsitzen einen kugelrunden Bauch. Sie sass herum und langweilte sich. «Warum bekomme ich keinen Besuch? Wenn nur jemand käme! Wir könnten zusammen fressen und plaudern.»

In der Höhle der anderen Maus war es ganz still – mäuschenstill. Sie hockte in einer Ecke, zitterte vor Kälte und wurde vor lauter Hunger immer schwächer. Mit ihrer letzten Kraft kroch sie unter der kalten Schneedecke hinüber zur fleissigen Maus und bettelte verzweifelt: «Bitte, bitte, liebe Nachbarin, gib mir etwas zu Fressen – sonst muss ich sterben!»

«Wo sind denn alle deine Vorräte? Du hättest halt im Sommer und im Herbst schon sammeln müssen. Du hattest ja immer anderes im Kopf: Singen, Tanzen und Springen!»

«Ich weiss, ich weiss, du hast recht. Aber das hat mir halt alles so Freude gemacht, so dass ich viel zu spät angefangen habe, Vorräte zu sammeln.»

Die fleissige Maus hatte keine Lust alle ihre vielen Vorräte zu teilen und schickte sie fort. Sofort knabberte sie wieder an den Nüssen herum, probierte hier ein wenig, schnüffelte dort ein wenig und frass – nicht weil sie hungrig war, sondern weil sie sich so langweilte. Es war still und sie war allein. «Warum kommt mich niemand besuchen?», jammerte sie. «Den ganzen Winter muss ich nun allein in meiner Höhle sitzen und auf den Frühling warten.» Sie hielt es nicht mehr länger aus. Plötzlich sprang sie auf und rannte schnurstracks hinüber zur Höhle der anderen Maus und rief: «Komm zu mir! Ich teile mit dir alle meine Vorräte! Du darfst fressen, soviel du willst, aber du musst den ganzen Winter mit mir singen, tanzen und plaudern!»

Und so sassen bald beide in der Höhle der fleissigen Maus und füllten ihre Bäuche. Immer wenn sie genug hatten, zeigte die frohe Maus der andern, wie man tanzte und Purzelbäume schlug. Sie sangen Lieder und hatten es lustig miteinander.

Manchmal waren sie so laut, dass man sie sogar oben auf der Wiese hören konnte.

Märchen aus Nordamerika (Lakota)

adaptierte Fassung Miriam Jappie Dollie nach D. Jaenike, Kindermärchen aus aller Welt, Mutabor Verlag, Lützelflüh 2015

## T19 Die Waldohreule

Es hat die ganze Nacht ununterbrochen geschneit. Felder, Wiesen und Wälder sind mit einer dicken, weissen Schneedecke bedeckt. Oben am Waldrand auf einer grossen Wiese sind viele Kinder versammelt. Sie wollen heute an ihrem freien Nachmittag einen Schneemann bauen. Es ist der erste Schneemann in diesem Jahr und darum muss er besonders gross werden: einer mit einem riesigen Bauch, einem Mittelstück mit Schultern und kurzen Armen und einem Kopf mit einem schwarzen Hut obendrauf.

Da sich der Schnee gut formen lässt und gut zusammenklebt, kommen die Kinder gut voran. Die kleinsten Kinder bohren mit ihren Fingern eine Reihe kleiner Löcher in den Bauch und stecken dicke Steine als Knöpfe hinein. Die etwas grösseren Kinder stecken dem Schneemann einen alten Besen in den Arm und legen ihm einen roten Schal um den Hals. Wer gross ist, hilft oben beim Kopf. Da müssen zwei Föhrenzapfen als Augen, Kieselsteine für den Mund und eine dicke, orange Rüebli Nase platziert werden. Und zum Abschluss kommt oben ein alter Hut drauf.

Da steht er nun, fertig geformt und blickt mit seinen Augen geradeaus in den Wald hinein.

«Juhee, wir haben den grössten und schönsten Schneemann gebaut!», rufen die Kinder und tanzen vergnügt um ihn herum. Sie johlen, kreischen und werfen einander Schneebälle nach und probieren den kalten Schnee mit ihrer Zunge. Oh, wie ist doch der Winter schön!

Der Schneemann freut sich am lustigen Treiben der Kinder und geniesst es im Mittelpunkt zu sein. Als die Sonne langsam untergeht, werden die Schatten der Bäume länger. Es wird kälter, Zeit für die Kinder nach Hause zu gehen. «Tschüss, lieber Schneemann!», rufen sie und machen sich auf den Heimweg.

Plötzlich sind alle Kinder weg und alles ist still. Da steht er nun ganz allein und starrt immer noch geradeaus in den Wald hinein. «Wohin rennen sie nun, alle diese Kinder?», murmelt er. «Kommen sie später vielleicht nochmals vorbei oder werden sie mich vergessen?» Es wird kälter und dunkler. Am liebsten wäre er mit den Kindern

mitgegangen und weggerannt. Das wäre sicher lustig gewesen: Er hätte mit ihnen singen, tanzen, johlen und Schneebälle werfen können. Aber eben, ein Schneemann steht nun einmal fest am selben Platz und bewegt sich nicht. Es ist eben ein «Stehmann» und kein «Gehmann».

Lange steht er allein auf der verschneiten Wiese, starrt immer noch in den dunklen Wald hinein, seufzt und jammert: «Wenn ich nur den Kopf etwas drehen und zum Himmel schauen könnte! Ich würde den Mond, die Sterne sehen und Vögel, die vorbeiziehen und vielleicht in der Nacht sogar einmal eine Sternschnuppe und dann könnte ich mir etwas wünschen. Aber nein, die Kinder haben mir die Augen so eingesetzt, dass ich nur geradeaus in den Wald sehen kann. Und so werde ich mein Leben lang immer in dieselbe Richtung schauen müssen – wie langweilig!»

Am Waldrand, zuoberst auf einem der höchsten Bäume, hockt die alte Waldohreule vor ihrer Baumhöhle. Sie ist froh, ist der Kinderlärm vorüber. Das Gejohle und die Rufe der Kinder haben die scheue Eule schön erschreckt. Sie hat schon lange dem Jammern des Schneemanns zugehört, hebt nun ab, spreizt ihre braungemusterten Federn und schwebt leise runter zum Schneemann, wo sie sachte auf seiner Schulter landet. «Guten Abend lieber Schneemann. Ich höre dein Jammern bis hinauf zum Baumwipfel. Von dort oben höre und beobachte ich alles, was sich am Boden bewegt. Aber wenn die Felder und Wiesen mit Schnee bedeckt sind, finde ich nur selten eine Maus oder ein kleines Tier zum Fressen.»



Der Schneemann ist erstaunt über den unerwarteten Besuch: «Oh, wer krallt sich so fest in meine Schulter? Wer kitzelt mich mit seinen Federn? Bin ich denn nicht mehr allein?» Die Eule fächert stolz mit ihren gemusterten Federn, grüsst den Schneemann und zeigt ihre Krallen: An jedem Fuss hat sie Zehen mit langen Krallen, um ihr Fressen festzuhalten, wenn sie fliegt. Auch zeigt sie stolz, wie sie ihren Kopf fast rundherum drehen kann. «So kann ich leise, ohne mich zu bewegen auf alle Seiten schauen und habe so die beste Aussicht.»

Der Schneemann seufzt traurig: «Wenn ich den Kopf nur auch so gut drehen könnte. Ich würde was rechts und links von mir und hinter mir ist auch sehen können: Häuser, Menschen, Tiere, Berge, den Sternenhimmel und vielleicht auch einmal eine Sternschnuppe. Das wäre wirklich ein spannendes Leben!»

Die Eule schaut den Schneemann mit ihren grossen, schwarz-orangen Riesenaugen mitleidig an, zupft seinen roten Schal zurecht und meint: «Lieber Mann, du weisst gar nicht, wie gut du es hast. Du brauchst kein Essen zu suchen, du musst kein Haus bauen, du hast keine Feinde, die dich fressen und wenn Kinder kommen, sind sie immer glücklich und lustig, tanzen um dich herum und schmücken dich wunderschön. Ich hingegen bin immer auch der Suche nach Futter und muss dazu noch aufpassen, dass mich der Uhu oder der Mäusebussard nicht frisst. Darum sitze ich immer gut versteckt auf den höchsten Bäumen, von wo ich alles gut beobachten kann.»

Schon ist es dunkler geworden und von weitem hört man die Abendglocken der Kirche Neftenbach.

«Auf dem Kirchturm von Neftenbach bin ich auch schon einmal gewesen», erzählt die Eule weiter. «Von dort oben kann man auch gut beobachten. Aber das Glockengeläute hat mich immer wieder erschreckt. Nein, dort hinauf fliege ich nicht mehr. Das ist mir viel zu laut.» Dann erzählt sie weiter von den höchsten Bäumen in Europa, die hier in der Schweiz im Emmental wachsen. Sie sind ungefähr 60 Meter hoch, also etwa zweimal so hoch wie der Kirchturm von Neftenbach. Sie berichtet von dünnen, hohen Bäumen, die sich bei einem Sturm mehr neigen und von dicken, hohen Bäumen mit grossen Wurzeln, die gut im Boden verankert sind. Solche dicken Bäume werden oft von Forstarbeitern gefällt, damit der Schreiner aus den zersägten Holzbrettern Möbel und Häuser bauen kann.

Der Schneemann ist beim Zuhören müde geworden: «Oh, was du alles weisst, liebe Eule. Das möchte ich alles auch einmal sehen», flüstert er und schon ist er vor Müdigkeit eingeschlafen. Er schnarcht ein wenig, so dass seine Rieblinase zittert.

Die Eule ist übergücklich einen Freund gefunden zu haben. «Wenn er sich nur ein bisschen bewegen könnte!» Sie hebt ab, spreizt ihre Flügel und fliegt hinauf zu ihrer



Baumhöhle. Sie schaut hinunter zum schlafenden Schneemann, pickt mit ihrem Schnabel ihre zerzausten Federn zurecht und blickt dann geduldig hinauf zum Sternenhimmel. Da, was war das? Ein kurzer, goldener Sternensprung am Himmelszelt! Eine Sternschnuppe – und schon ist der Zauber vorbei! «Was habe ich heute für ein Glück!», denkt die Eule verzückt. «Jetzt darf ich mir etwas wünschen!» Ohne lange zu überlegen, guckt sie runter zum Schneemann, drückt beide Augen fest zu und denkt sich einen Wunsch aus. Dann breitet sie ihre Flügel aus, gleitet lautlos dreimal um den Schneemann herum, schlägt während dem Flug dreimal die Flügel zusammen, zwinkert mit einem Auge dem Schneemann zu und fliegt zurück zu ihrer Baumhöhle.

Dann beginnt es leise zu schneien. Weisse Flocken tanzen vom Himmel und setzen sich auf Äste und Zweige und verzaubern den Wald.

Am nächsten Morgen ist der Schneemann schon früh hellwach. Ein eigenartiges Kribbeln geht durch seinen ganzen Körper. Hat sich nicht die Nase gerade bewegt? Hat sich der Kopf etwas zur Seite gedreht? Der Schal rutscht runter und der Besen rüttelt. Vorsichtig dreht der Schneemann seinen Kopf nach rechts, dann nach links, nach oben und unten. Plötzlich sieht er das Dach eines Bauernhauses, einen Traktor und einen bellenden Hund, der versucht Schneeflocken zu schnappen.

«Wache oder träume ich?», fragt sich der Schneemann und lässt seine Augen auf alle Seiten rollen. Er senkt seinen Kopf und zählt die Knöpfe an seinem Bauch: 1,2,3,4 – 5,6,7,8. Das Kribbeln in seinem Körper wird immer stärker. Da entdeckt er auf seiner Schulter eine wunderschöne Eulenfeder, die er gleich auf seinen Hut steckt. «Ei, ei, ei, was bin ich heute für ein Glückspilz!», jubelt er und schaut hinauf zum Baumwipfel, wo die Eule wohnt. Doch diese schläft noch und träumt gerade von fetten Mäusen und feinen Würmern.

Noch etwas ungenau bewegt sich der Schneemann durch den tiefen Schnee zum Weglein am Waldrand. «Ich kann wirklich gehen! Juhui, ich bin frei! Ich bin tatsächlich ein «Gehmann» geworden. Schnell fort von hier! Ich muss die Kinder suchen. Die werden Augen machen, wenn die mich sehen! Und dann werde ich die Welt allein entdecken und in der Nacht am Himmel auf eine Sternschnuppe warten!»

### **Aktivität**

- Wohin geht nun die Reise des Schneemanns?  
Erfinde selbst einen Schluss zur Geschichte und erzähle sie jemandem.
- Probiere deinen Kopf wie die Eule auf beide Seiten so zu drehen, ohne deine Füsse und die Schultern dabei zu bewegen. Was siehst du alles?
- Wer in deiner Familie ist kleiner oder grösser als du? Steht einmal der Grösse nach hin!
- Findest du auf dem Weg einen Baum oder einen Busch, der gleich gross ist wie du?
- Vergiss nicht, dir bei der nächsten Sternschnuppe etwas zu wünschen.  
Aber behalte den Wunsch gut für dich!

## T20 Der Fuchs

Es ist der 4. Dezember. Noch zweimal schlafen und dann ist Sankt Nikolaustag! Die Äste der Tannen im Wald sind mit dickem Schnee beladen und der Waldboden ist mit einer weissen Schneedecke bedeckt. Kein Hälmlein, kein Blatt ist zu sehen.



Mitten im Wald im kleinen Holzhäuschen dort, wo der Rauch aus dem Kamin emporsteigt und alle Fenster hell beleuchtet sind, wohnt Sankt Nikolaus.

Drinne in der Küche hantieren viele Zwerge eifrig schon seit dem frühen Morgen: Sie sieben Mehl, kneten Teig, formen Grittibänzen, stechen Mailänderli und Schokoladenherzen aus, bepinseln Zimtsterne und dekorieren Lebkuchen mit Zuckerguss und Silberperlen. Oh, wie es fein nach Zimt, Änis und gebackenen Guetzli duftet! Drinnen im warmen Stübchen bereiten Zwerge die Säcklein vor, welche die Kinder bald bekommen werden: Sie sortieren Äpfel, Birnen, Nüsse, Guetzli und Mandarinen und füllen damit die vielen Geschenksäcklein.

Schon seit einigen Tagen sind die Zwerge hier im Häuschen, rennen rauf und runter, von der Küche in die Stube und helfen Nikolaus, denn dieser ist krank. Schon seit Tagen liegt er mit Fieber, Husten und Kopfweg im Bett. Und dies gerade jetzt, wo es doch so viel zu tun gibt, wo er doch bald mit seinem Esel die Kinder besuchen möchte. Da sitzt er nun im Bett, trinkt Hustensirup, putzt seine Nase und jammert vor sich hin. Ein Zwerglein hat gerade den Kachelofen eingefeuert, so dass es gemütlich warm wird. Er bringt Nikolaus eine warme Bettflasche und einen Kräutertee mit Honig. Das wird sicher helfen.

Durch den abendlichen Winterwald schleicht ein Fuchs und schnüffelt mit seiner spitzen Schnauze am Waldboden entlang. Er kommt gerade von einem Bauernhof, wo er sich ein Huhn holen wollte. Doch das Loch im Zaun um den Hühnerstall herum ist frisch geflickt worden, so dass der Fuchs nicht mehr ins Hühnergehege reinschleichen konnte.

Im hellen Licht des Mondes sieht er viele kleine Mäusefussspuren, die aus einem Loch unter der Schneedecke hervorkommen. Aber Mäuse sieht er nirgends. Auf einem Baumstrunk liegen abgerupfte Tannzapfen: Die hat bestimmt das Eichhörnchen liegengelassen. Da, etwas weiter vorne findet er Hufabdrücke eines Rehs. Nein, es sind mehr als nur ein Reh. Das müssen zwei oder sogar mehrere Rehe sein. Alle Spuren führen in das Innere des Waldes hinein, aber nirgends ist ein Tier zu sehen. Etwas ungeduldig schleicht der Fuchs den Spuren nach, hält seine Ohren hoch aufgerichtet und entdeckt hinter einem Busch Hasenspuren, die auch in den Wald hineinführen. Aber weit und breit ist kein Hase zu sehen. Sein Magen knurrt laut. Er hätte so gerne was zu fressen. Nun riecht er den Dachs. Diesen Geruch kennt er gut. Mit dem Dachs möchte er aber keinen Streit beginnen. Schliesslich wohnen Fuchs und Dachs manchmal in denselben Höhlen unten im Boden. Da müssen sie einander in Ruhe lassen.

Plumps- eine Eichel fällt aus der Luft auf den Waldboden gerade vor die Schnauze des Fuchses. Ein Eichelhäher hat seinen Wintervorrat aus seinem Schnabel fallen gelassen. Er fliegt aber schnell weiter hinein in den Wald. Er möchte dem Fuchs nicht zu nahekommen.

Da vorne unter einer Eiche müssen Wildschweine nach Eicheln gegraben haben: Ein riesen Durcheinander von Huf- und Grabs Spuren und doch ist weit und breit kein Wildschwein zu sehen. So etwas ist doch eigenartig! Ungeduldig tritt der Fuchs auch diesen Spuren nach, immer tiefer in den Wald, wo es keine Fusswege mehr gibt.

Plötzlich bleibt er stehen. Er riecht einen ungewohnten, feinen Duft und sieht ein Licht durch die Tannen hindurchschimmern. Von einem kleinen Holzhäuschen steigt Rauch aus dem Kamin empor. Wohnt da nicht Sankt Nikolaus mit seinem Esel?

Der Fuchs spitzt seine Ohren und hört aufgeregtes Vogelgezwitscher beim Vogelhäuschen direkt neben dem Stall. Ein Eichelhäher fliegt von einem Ast herunter ins Vogelhäuschen und pickt vergnügt Sonnenblumenkerne und Brotkrumen. Vögel drängen sich um das Futter herum, flattern und hüpfen hin und her.

Der Fuchs schleicht sich nun etwas näher heran und sieht, wie Rehe, Dachs, Wildschweine, Eichhörnchen, Mäuse und Hasen zusammen auf dem Vorplatz versammelt sind und genussvoll die feinsten Sachen der Klausbäckerei fressen:

Zimtsterne, Lebkuchen, Äpfel, Birnen, Nüsse, Lächerli, Mandarinen, zerbrochene Quetzli und Grittibänzen. Was für ein Festschmaus! «Hierher seid ihr also alle hingegangen», denkt der Fuchs und würde am liebsten mitfressen. Doch er weiss, dass Nikolaus ihm verboten hat, zu nahe ans Vogelhäuschen zu kommen.

Nun geht die Haustüre auf und Nikolaus kommt mit der Laterne heraus. Er wirft den Rehen eine Handvoll Stroh auf den Boden, setzt sich aufs Holzbänklein und putzt sich seine rote Nase. Das Fieber ist schon fast weg und der Hustensirup hat auch geholfen. Zufrieden schaut er den Tieren zu, wie sie freudig schnabulieren. Dann trinkt er eine Tasse Salbeitee und geht langsam in den Stall. Dort streichelt er seinen Esel und führt ihn hinaus zu den anderen Tieren: «So, nun darfst du mit all diesen Tieren den Abend geniessen bevor wir auf unsere grosse Reise zu den Kindern gehen.»

Im hellen Licht des Mondes hat Nikolaus den Fuchs hinter einem Tännchen entdeckt: «Komm nur, du gehörst auch zu uns. Hier am Fest sind alle Tiere willkommen. Es hat mehr als genug zu fressen!»

Während im Häuschen die Zwerge alle verklebten Schüsseln, Schwingbesen und Förmchen abwaschen, die Bleche reinigen und den Küchenboden fegen, geniesst Nikolaus den gemütlichen Abend vor seinem Häuschen und kraut dem Esel zwischen den Ohren: «Übermorgen ist der 6. Dezember. Da ist unser grosser Tag. Dann endlich gehen wir wieder zu den Kindern und bringen ihnen unsere feinen Sachen.» Der Mond hört gut zu, zwinkert mit einem Auge und leuchtet nochmals besonders hell durch die Bäume hindurch zu den Tieren. Schau, nun beginnt es leise und sanft zu schneien und die Schneeflocken zeigen vergnügt ihren lustigen Schneeflockentanz.

### Lied

«Was isch säb für es Liechtli»



## T22 Die Eidechse

Heute ist wieder einmal ein richtig heisser Sommertag. Am blauen Himmel ist weit und breit kein Wölklein zu sehen. Nur die Sonne scheint schon viele Stunden hinunter auf diese heisse Mauer hier am Rebberg. 98 Schritte ist sie lang und ist aus vielen grauen, eckigen Steinen gebaut. Zwischen den Steinen, in den Ritzen und Spalten leben Schnecken, Käfer, Spinnen und Eidechsen.



Am Mauerfuss ganz unten bei der Mauer flattern Schmetterlinge von Blume zu Blume und etwas weiter oben wächst der Mauerpfeffer aus einer Ritze heraus. Er liebt das heisse Wetter und bekommt nie einen Sonnenbrand. Ganz oben schmücken lange Brombeerranken die Mauer. Sie sehen aus wie stachelige Girlanden. Schmuck ist sie, diese Trockenmauer. Es könnte fast ein Wohnblock sein für viele kleine Tiere und Insekten: In den kühleren Wohnungen im hinteren Teil der Mauer geniessen die Schnecken und Frösche ihre Mittagsruhe und ganz vorne an der Mauer, bei der Wohnungsnummer 22, liegt die Eidechse in der prallen Mittagshitze und wärmt ihren Bauch. In der Stille hört man eine Biene ein Lied summen und zwei verliebte Feuerwanzen tanzen dazu zusammen den Wanzentanz.

Plötzlich hört man lautes Lachen, Rufen und Stimmen, die näher kommen. Vor lauter Schreck flitzt die Eidechse blitzartig in eine Steinritze, wo sie sich gut verstecken kann. Neugierig, aber vorsichtig schaut sie aus ihrem Versteck hervor und sieht, wie eine Gruppe von Leuten der Mauer entlang gehen, diese bestaunen und die eingebaute Tafel an der Seite vorlesen. Sie stecken sich süsse Walderdbeeren, die sie neben der Mauer entdecken, in den Mund, drehen sich dann um und bleiben überrascht stehen. Drüben am Horizont sehen sie eine lange Bergkette mit vielen Bergen: was für ein Panorama, was für eine schöne Aussicht! Die Menschen staunen und nennen begeistert die Namen der einzelnen Berge:

«Oh, ich glaube, ich sehe ganz links drüben den Säntis!» «Sind das dort nicht die sieben Churfürsten? Wer von euch kennt alle ihre Namen?» «Ich glaube fast, ich sehe den Glärnisch und dort den Piz Sardona.» Ein Mann nimmt den Feldstecher hervor und will alles etwas genauer sehen: «Der Berg da vorne mit der verschneiten Bergkuppe muss der Tödi sein». Eine Frau sucht eifrig ihren Lieblingsberg, das Vrenelisgärtli.

Sie reden von Winterferien, von der Skischule und dem Schneeschuhlaufen, von Skirennen und Schlittenfahrten. Eine junge Frau erzählt von ihren Bergtouren: «Im Sommer gehe ich oft klettern in den Bergen, mit einem Bergführer. Ich klettere dann an steilen Felswänden hoch, natürlich nicht so flink wie eine Eidechse, bin aber immer mit einem Seil gesichert. Dort ganz oben auf den Bergen habe ich schon Enzian und Edelweiss gesehen.» In der Wandergruppe reden sie angeregt von ihren nächsten Ferienplänen und wandern dann gemütlich weiter.

Vorsichtig kommt die Eidechse aus ihrem Versteck hervor und schaut hinüber zu den Bergen. «Komisch, immer wenn Leute hier vorbeikommen, reden sie von Ferien, nennen diese Bergnamen und sind so glücklich. Ferien, das muss wirklich etwas Schönes ein. In die Ferien möchte ich auch einmal gehen! Ich muss unbedingt zu den Bergen dort drüben. Dort könnte ich an den steilsten Felswänden hochklettern bis hinauf zum Himmel! Sicher würde ich dort viele Eidechsen antreffen, die auch Ferien machen.» Die Eidechse zittert vor Aufregung mit ihrem Schwänzchen, schnappt sich gerade noch eine Mücke und lässt sich kitzeln von den warmen Sonnenstrahlen.

Am Abend kommen alle Tiere, die in der Mauer wohnen, zusammen. Es ist die erste grosse Versammlung nach der Winterruhe. Spinnen, Ameisen, Wildbienen, Mäuse und Feuerwanzen haben sich schon versammelt. Das Hermelin fehlt noch und wird sicher später dazukommen. Die jungen und neu zugezogenen Tiere werden begrüsst, die Hausregeln und die Mittagsruhezeiten werden besprochen.

Nun tritt die Eidechse mutig vor die versammelten Tiere mit ihrer Idee: «Wer von euch möchte mit mir in die Ferien gehen? Dort hinüber zu den Bergen. Diese sind noch viel höher und älter als unsere Steinmauer. Wir könnten zusammen klettern gehen und würden viele Blumen sehen, die es hier bei uns nicht gibt. Wir wären dann ganz nahe bei der Sonne. Wer kommt mit?»



Die Tiere sind hell begeistert von dieser Idee und rufen durcheinander: «Ich komme mit!» «Ich auch!» «Ich bin auch dabei!» «Wann geht die Reise los?» «Juhui, Ferien!» Sie krabbeln, zappeln und hüpfen schon ganz aufgeregter und die beiden Feuerwanzen tanzen wieder ihren Wanzentanz. «Und wenn wir in den Ferien sind, winken wir hinüber zu unserer Mauer!», ruft die Maus und macht einen Freudensprung.

Dann wird die Eidechse etwas nachdenklich: «Ihr wisst ja alle, dass bei uns in der Mauer noch zwei Wohnungen frei sind. Dort, wo die zwei grossen, runden Löcher in den beiden Mauersteinen sind, erwarten wir schon lange den Wiedehopf: den Vogel mit dem gebogenen Schnabel und der grossen Federhaube auf dem Kopf. Wenn dieser nun einziehen will und wir dann gerade in den Ferien sind? Wird er dann davonfliegen, weil es ihm hier zu langweilig ist? Das wäre dann wirklich schade, denn wir warten doch schon einige Jahre auf ihn und hoffen, dass er hinter den Löchern ein Nest bauen würde.»

Nun streckt die alte Schnecke ihre Fühler auf alle Seiten und flüstert: «Wisst ihr was? Ich werde hier bei unserer Mauer bleiben. Ich habe da noch viel zu tun. Für mich ist diese Reise in die Berge zu anstrengend. Ich bleibe gerne hier und bin da, wenn der Wiedehopf auftauchen sollte.» Übermütig und voller Freude bedanken sich die Tiere bei der Schnecke und schon beginnen sie ihre grosse Reise zu planen.

### Aktivität

Wenn du hier an der Mauer gerade keine Tiere siehst, dann ruhen sie sicher hinter den Steinen und träumen von ihren Ferien.

### Lied

«Im Wald, im schöne grüne Wald»



### Ruf des Wiedehopfs



## T23 Die Eichhörnchen

(Zirkus im Wald)

Mitten im Wald, geschützt vor Wind und Wetter, haben sich vier Eichhörnchen versammelt. Heute dürfen sie selbst entscheiden, was sie spielen wollen. Mutter Eichhorn hat nämlich heute keine Zeit, um mit ihren Jungen etwas zu unternehmen, denn sie hat allerhand zu tun: Sie reinigt den Kobel – so nennt man das runde Nest der Eichhörnchen – und flickt die Stellen, wo es hereinregnen kann, mit weichem Moos.

Heute wollen die jungen Eichhörnchen auf den Tierzirkus im Wald üben. Bei dieser Zirkusvorstellung darf jedes Tier zeigen, was es besonders gut kann: hoch fliegen, ein tiefes Loch graben, gefährlich balancieren, schnell klettern, laut heulen, das eigene Haus auf dem Rücken tragen, wunderschön pfeifen oder lustige Geräusche machen.

Die vier Eichhörnchen wollen zeigen, wie geschickt und schnell sie sind. Das eine Hörnchen ist gerade daran, Haselnüsse und Eicheln zu jonglieren – keine einfache Sache. Es wirft zuerst eine Nuss in die Luft und fängt sie gleich wieder auf. Dann übt es mit zwei, nachher mit drei Nüssen. Immer wieder fallen sie zu Boden. Immer wieder liest es diese auf und probiert's von Neuem.



Das zweite Eichhörnchen steht seitwärts auf einem Tannzapfen, der am Boden liegt, und versucht, mit kleinen Schritten vorwärts und rückwärtszugehen, so dass der Tannzapfen ins Rollen kommt. Dabei muss es gut aufpassen, dass es nicht runterfällt. Puh, das ist gar nicht so einfach, wie es aussieht. Dazu braucht es eine gute Balance und grosse Konzentration, Ruhe und Geduld. Nach ein paar Versuchen geht es immer besser und schneller. Juhui, das Rollen auf dem Tannzapfen macht richtig Spass!

Das dritte Eichhörnchen ist besonders geschickt und schnell. Es will versuchen, so viele Haselnüsse wie möglich in einer Minute zu knacken. Mit den Pfötchen hält es eine Haselnuss, beschnuppert und dreht sie schnell auf alle Seiten. Mit den beiden

Nagezähnen knackt es die Nussschale auf und legt die Haselnuss flink auf den Waldboden. Ob es wohl mehr Nüsse knacken kann als letztes Jahr?

Wo ist denn das vierte Eichhörnchen, das mit dem besonders buschigen Schwanz? Es hat sich eine spannende Zirkusnummer ausgedacht. Es will ein Akrobatik Kunststück in der Luft vorführen: Es huscht flink die Tanne hoch und lässt sich in die Tiefe fallen. Dabei streckt es seine Vorder- und Hinterbeine weit aus. Der Schwanz sorgt dafür, dass das Eichhörnchen das Gleichgewicht behalten kann und wieder sicher auf allen Vieren landet. Hei, sieht das lustig aus, wie es wie ein Fallschirm durch die Luft fällt und dann auf einem tiefer liegenden Ast landet. Als es unten ankommt, applaudieren alle Geschwister. Sie jubeln und sind stolz auf ihr mutiges Geschwister.

Glücklich und zufrieden mit ihrem Fortschritt schalten die Eichhörnchen eine Verschnaufpause ein. Etwas müde und erschöpft sind sie schon vom langen Üben.

Sie freuen sich auf den Zirkus, der – wie jedes Jahr – mitten im tiefen Wald vor dem Holzhäuschen bei Sankt Nikolaus stattfinden wird. Das ist immer ein schönes Fest. Denn dann hat Nikolaus ganz viel Zeit, weil es noch lange nicht Dezember ist. Gemütlich sitzt er dann draussen in seinem Schaukelstuhl und erfreut sich mit seinem Esel an den Kunststücken der Waldtiere. Alle anderen Tiere, die nicht mitmachen, sind natürlich auch im Publikum und schauen dann auch gespannt und erwartungsvoll zu.

Nun hat das Eichhörnchen mit dem buschigen Schwanz eine Idee: «Wir könnten doch am Ende der Vorstellung eine Tierpyramide machen: Der grosse Hirsch wäre die grosse Stütze auf vier Beinen. Der Dachs klettert auf seinen Rücken, die Mäuse halten sich an seinem Fell fest und die Waldohreule setzt sich auf seinen Kopf. Auf dem Hirschgeweih verteilen sich die Vögel: Eichelhäher, Specht, Fink und Star, Meisen und Amseln. Käfer und Ameisen balancieren am Geweih auf und ab während kleine Spinnlein zwischen den Geweihspitzen in ihren feinen Netzen hin- und herschaukeln. Ganz zuunterst an den vier Hufen hat es Platz für Schnecken und Raupen.»

«Was für eine schöne Idee!» Die Geschwister sind begeistert.

«Und was machen wir mit dem Frosch und der Eidechse?»

«Die werden sicher auch ein Plätzchen finden und für kurze Zeit bei diesem Kunststück mitmachen.»

«Oh, das wird schön aussehen, wenn der Hirsch in der letzten Zirkusnummer voll beladen mit Tieren langsam aus dem Wald hervorkommt: eine Tierpyramide, die sich bewegen kann. Oben im Geweih zwitschern alle Vögel und wir Eichhörnchen sitzen auf dem Rücken des Hirsches und werfen Haselnüsse ins Publikum!»

«Schnell, wir müssen alle Tiere im Wald benachrichtigen und fragen, wer mitmachen möchte. Dann müssen wir zusammenkommen und dieses Kunststück proben. Bald ist Vollmond. Dann müssen wir bereit sein!» – «Juhui», alle sind begeistert und hüpfen auf und ab.

«Und was machen wir mit dem Fuchs? Ob der auch mitmachen möchte?»

«Ach ja, der Fuchs . . . Wenn der nicht mitmachen möchte, kann er ja aus der Ferne zuschauen.»

Blitzschnell rennen sie in alle Richtungen davon und sind schon bald im Wald verschwunden.

### **Aktivität**

Kannst du auch balancieren?

Ziehe mit einem Stecken eine lange Linie in den Boden. Strecke deine Arme seitwärts aus und laufe auf dieser Linie, ohne von ihr abzuweichen. Auf dem Waldboden kannst du das sicher gut, da fällst du nirgends runter!

Erste Jonglierübung

Vielleicht findest du auf dem Weg Nüsse oder Tannzapfen. Wirf mit einer Hand eine Nuss oder einen Tannzapfen in die Höhe und fang sie/ihn auf mit der anderen Hand. Dann probierst du dasselbe mit der anderen Hand.

Mit viel Übung geht es immer besser. Viel Spass!